

<i>Predigt</i>	
<i>Lk. 5,1-11</i>	<i>Radler-Gottesdienst der ALM</i>
<i>St. Andreas</i>	<i>15.09.2013</i>
<i>Lk5,1-11 RadlerGD.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Liebe Gemeinde!*

„Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.“ Ein toller Satz. Hört sich an nach Energie, die in einem schlummert und nur freigesetzt werden muss. Es gibt eine Internetseite „was-uns-antreibt.de“. Und auch im Fernsehen war das schon. Diese Bewegung klingt nach etwas, das die Menschen motiviert und verbindet. Und das toll ist.

Da werden Menschen vorgestellt, die sich etwas trauen. Die gegen die Erfahrung etwas anpacken – und denen es gelingt. Lotte zum Beispiel, 9 Jahre alt, fährt zum ersten Mal allein mit der Straßenbahn durch die Stadt. Hat ein bisschen Angst, fühlt sich aber auch schon ganz groß dabei. Und ist froh, dass sie es geschafft hat.

Oder Ernst. Er lernt Lesen und Schreiben. Mit 55 Jahren. „Ich habe manchmal das Gefühl, es fängt für mich ein ganz neues Leben an, seitdem ich aus Büchern lesen kann.“

Ein schöner Gedanke, interessante Menschen, die etwas gemeinsam haben: Dass sie etwas antreibt. Und dass sie sagen, was das ist.

Ein bisschen ernüchternd ist es dann, wenn man sieht, wer der Urheber dieser Kampagne ist: Es ist die Volksbank. Und sie treibt der Genossenschaftsgedanke an. Ja, ist natürlich nicht schlecht. Aber eben doch ernüchternd. Am Ende geht es doch wieder nur um Geld. Und das Geld – das ist es ja eigentlich nicht, was uns antreibt. Hoffe ich jedenfalls. Zumindest nicht in der Kirche.

## **2 Die Fischer**

Auch die Männer, von denen wir eben in der Lesung schon gehört haben, treibt etwas an. Sie wollen leben und ihre Familien versorgen. Darum gehen sie fischen. Darum fahren sie Nacht für Nacht raus auf den See und holen die Süßwasser-Sardine, die langköpfige Barbe und den Muscht aus dem Wasser, der auch Petrusfisch genannt wird.

Aber – so erzählt Lukas – in dieser einen Nacht fingen sie nichts. Enttäuschung macht sich breit. Wer morgens mit leeren Händen dasteht, muss erst mal sehen, wovon er denn den Tag über leben wird.

*Dieser Tag nach dieser Nacht fängt nicht gut an. Und man kann am Tage nicht einfach noch mal rausfahren, wenn man*

nichts gefangen hat – die Fische sehen die Netze und nehmen Reißaus. Das wird nix.

Und da kommt Jesus ins Spiel. Er steigt ins Boot ein, nimmt das als seine Kanzel und lehrt die Menge vom Boot aus. Und danach kommt dann der Satz, der Petrus und die anderen Jünger noch mal neu antreibt: *Fahrt hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*

Es gibt zwar noch Protest nach dem Motto: Jesus, das bringt doch sowieso nichts – aber dann machen sie es. Lassen sich neuen Mut machen. Und fahren hinaus. Was dann passiert, ist unglaublich: Die Netze sind zum Zerreißen gefüllt, die Boote versinken fast im See, so voll sind sie mit Fischen. Sardinen, Barben, Muscht. Was für ein Fang!

Da wird auf einen Schlag klar: Hier ist mehr gewesen als ein guter Fang. Das war ein Wunder. Und an diesem Wunder erkennen die Fischer: Der da, dieser Jesus, das ist ein besonderer Mensch. Der kommt direkt von Gott.

Und auf einmal gibt es etwas ganz Neues, was sie antreibt: Diese unglaubliche Kraft, die von Jesus ausgeht. Da lassen sie alles stehen und liegen und gehen mit Jesus mit.

### **3 Und die ALM?**

Was treibt uns als Kirchengemeinden in der Innenstadt, genannt ALM, eigentlich an? Was wollen wir erreichen – für

uns selber, und was nun besonders aktuell ist: für uns zusammen?

Gestern waren etwa 90 Menschen aus unseren drei Gemeinden zusammen, um sich über den gemeinsamen Weg zu informieren und um selber Vorschläge mit einzubringen. Und natürlich steht auch hinter diesen Aktionen die Frage: Was treibt uns an? Im Bild des Predigttextes gesprochen: **Auf welches Wort hin gehen wir denn gemeinsam los, um einen Fang zu machen?**

Es sind ja Enttäuschungen da. Wir haben doch schon – im Bild gesprochen – die ganze Nacht über gefischt. Ich sage es mal so: Wenn es schlecht läuft, stehen wir in unseren Gemeinden alle mit relativ leeren Netzen etwas übernachtigt da und fragen uns: Was ist eigentlich mit dem Fang, den wir erwartet haben? Wo sind die Menschen, die uns Jesus verheißen hat? *Ihr werdet Menschenfischer sein.* Na toll! Wo denn?

Wie viele Nächte muss man draußen auf dem See verbracht haben, damit dann Jesus kommt und einem die Netze füllt? So dass das Boot fast sinkt und die Kirchen überfüllt sind? Wie viele Nächte muss man auf dem Andreasplatz im Sommer zugebracht haben, damit Jesus dann sagt: Diese Menschen, die hier trinken und randalieren, die gehören auch zu dir! Die warten eigentlich auch auf die gute Botschaft von Erlösung und Auferstehung.

Na, noch können wir's hier an St. Andreas nicht so recht glauben, dass das unser Fang sein soll. Aber vielleicht kommt das ja noch.

#### 4 Wunder

Ich glaube – **wir brauchen ein Wunder!** So wie damals am See. Denn wir selber arbeiten doch schon, Tag und Nacht. Werfen unsere Netze immer wieder aus.

- Weil es Sinn macht.
- Weil wir hoffen, dass wir doch noch Menschen finden, die Gott vertrauen.

Aber wenn das immer wieder nicht passiert, dann fragt man sich schon: Was treibt uns jetzt eigentlich noch an?

**Wir brauchen ein Wunder.** Ein Menschenfisch-Wunder. Ich will nicht mehr, als die Fischer, die dann Jünger wurden, damals auch hatten. Denn das war ja allen bewusst, die dabei waren: **Das war ein Wunder.** Das war nicht Menschenkraft, das war kein technisches Geschick, sondern diesen Fang hat Gott selber gegeben.

Ich sage Ihnen mal, wie die Geschichte verlaufen wäre, wenn sie heute stattgefunden hätte. Und *wir* wären die Fischer. Also, wir hätten gearbeitet, Tag für Tag, Jahr für Jahr, und wir stünden mit leeren Netzen da. Nach all der Arbeit. Wie sich das anfühlt, ist bekannt. Glücklicherweise sind wir nicht darüber – auch

das Gefühl kennen wir. Dann kommt Jesus dazu. Und er merkt, dass in den Kirchengemeinden nicht so viele Menschen gefischt werden, wie es vielleicht sein könnte.

Und jetzt stellen Sie sich vor, Jesus würde dann sagen: „Liebe Leute, danke für Euren Einsatz. Ich habe auch kein Rezept, wie es gehen kann. Aber... Fahrt doch einfach morgen noch mal raus. Es gibt ja immer noch die Chance, dass beim nächsten Mal vielleicht doch noch was in den Netzen ist. Man kann ja nie wissen.“

Ganz ehrlich: Würden Sie auf so eine Aussage hin losfahren? Würde Sie das antreiben? Mich bestimmt nicht. Und mein Gefühl ist: Ich bin in genau dieser Situation. Man kann immer noch mal was versuchen, klar. Aber das eine Wort, auf das hin man noch mal alle Kräfte mobilisiert und noch mal loslegt, das fehlt mir an vielen Stellen.

Und deshalb sage ich: **Wir brauchen ein Wunder.** So eins wie damals am See. Und wenn es nicht gleich der Riesenfang ist, dann will ich aber doch ein gutes, Mut machendes Erlebnis, auf das hin ich etwas wagen kann.

So ein Wunder kann ja ganz unterschiedlich aussehen. Ich bin da auch nicht über die Maßen anspruchsvoll. Zum Beispiel so wie eine **Einsicht**, eine Idee, die alles andere in den Schatten

stellt. Das gibt es in dieser Welt immer wieder. Warum soll es das nicht auch bei uns in der Kirche geben?

So ein Wunder, das können auch **Menschen** sein, die eine besondere Gabe haben, mit anderen Menschen umzugehen, sie einzuladen, auf sie zuzugehen.

Oder... oder... oder... Wie auch immer das Wunder aussieht. Ich will eins. Mit dem Wetter funktioniert es doch auch, siehe heute. Da geht noch was, Gott!

### **Schluss**

*Werft die Netze aus, wo es tief ist* – dieses Wort von Jesus wird mich noch eine Weile begleiten. Ich übersetze das mal mit dem Satz, den Rainer Kunze gestern gesagt hat, den er vom Marathonlaufen mitgebracht hat: „Keiner hat gesagt, dass es einfach wird.“ So bei Kilometer 35 von 42 zu laufenden kann man solche Sätze gut gebrauchen.

Also auch hier: Keiner hat gesagt, dass es einfach wird. Mühe muss man sich schon machen. Das Netz auswerfen, wo es tief ist. Aber wenn man das Wort hat, das einen von innen heraus antreibt, dann bekommt man auch die Menschen.

Und dann will ich nach der Ziellinie, nach all der Mühe, das erleben, was der Marathonläufer auch erlebt: Die Euphorie, es geschafft zu haben. Nicht aufgegeben zu haben. Und das Wunder dann wirklich zu erleben.

*Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin wollen wir die Netze auswerfen.*

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*